

**Geldzahlungen und Engagement benachteiligter Personen –
Verabschiedung oder (neuerlicher) Antrieb von Engagement- Mythen?**

Dieser Beitrag ist verbunden mit meiner Dissertation über „Über die Monetarisierung von Engagement - Vergütetes Engagement zwischen Ehrenamt und Erwerbsarbeit“, welche die Monetarisierungsdebatte als Ausgangspunkt hat.

Die folgenden Zeilen spiegeln den Stand meiner gegenwärtigen Überlegungen zu älteren und aktuellen Beiträgen in der Debatte über die Monetarisierung von Engagement. Ich richte den Blick im Rahmen meiner Überlegungen auf die Verbindung von Geldzahlungen mit dem Engagement benachteiligter Personen. Anhand dieser Verbindung möchte ich darstellen, was sich in meinen Augen und mit dem Titel „Verabschiedung oder (neuerlicher) Antrieb von Engagement-Mythen?“ eingfasst, durch die gesamte Debatte zieht.

Meine Überlegungen sind intuitiv-tastend und dadurch andeutender, (er)öffnender Art mit vielen Fragezeichen. Damit verbunden ist für mich zugleich die Übereinstimmung zwischen dem Inhalt meiner Forschung und der Form, der Vermittlung mit Kopf, Hand und Herz. Ich erachte diese Übereinstimmung als hilfreich für ein umfassendes Verstehen (mit allen Sinnen), so dass ein „[...] ungeschulter, aber aufnahmefähiger Kopf [...] zum selbständigen Denken darüber gelangt [...]“¹ und als notwendig für eine (auch selbst)kritische Wissenschaft.

¹ Max Weber 1968

An dieser Stelle kurz zur Verfasstheit des nachfolgenden Beitrages:

1. Vielfältige (verengte?) Engagement- Perspektiven am Beispiel des Zugangs benachteiligter Personen in ein Engagement durch Geld
 - *Wie im Rahmen der Geldzahlungen für Benachteiligte (rhetorisch) mehr verdeckt als erhellt wird*
 - *Der EIGENSINN – Zwischen Gegenmittel gegen Geldzahlungen und Mittel zum „weiter- so – wie bisher- und darüber hinaus“*
2. Die Mehrdeutigkeit von Engagement – Vom Schwachpunkt zur Stärke der Engagementforschung? Oder von der Mehrdeutigkeit zum ZWISCHEN als Grundlage von Engagement(forschung)
 - *Von der Dichotomie zum ZWISCHEN*
 - *Das ZWISCHEN zwischen „ Intuitiv und emotional“ und fundiert*
 - *Das ZWISCHEN zwischen den Engagementarrangements (und) zwischen Heute und Vergangenheit*

1. Vielfältige (verengte?) Engagement- Perspektiven am Beispiel des Zugangs benachteiligter Personen in ein Engagement durch Geld

Im Folgenden möchte ich darlegen, wie es meines Erachtens im Rahmen der Begründungen Pro-Geldzahlungen für ein Engagement Benachteiligter zu Perspektivverengungen kommt, welche dazu führen das alte Engagement-Denkmuster reproduziert werden.

- ***Wie im Rahmen der Geldzahlungen für Benachteiligte (rhetorisch) mehr verdeckt als erhellt wird***

Hinsichtlich der Wirkungsweise von Geldzahlungen wird die Ermöglichungsfunktion von Geld für ein Engagement bisher engagementferner Gruppen betont. Genannt werden Menschen in Zwangslagen ohne gesicherte Existenz und in prekären Lebenslagen. Thomas Klie benennt Arbeitssuchende, allein erziehende Mütter, Hartz IV-Empfänger_innen und v.a. Menschen in Ostdeutschland.² Damit wird die Feststellung verschiedener (zumeist quantitativer) Studien, die den Zusammenhang von Engagement mit den Ressourcen Erwerbsstatus, Bildung und sozioökonomische Lage betonen und die unter dem Titel „Mittelschicht-Bias“ verschlagwortet wird, aufgenommen.

Eine Aussage im Zusammenhang mit Geldzahlungen lautet, wie die in Anlehnung an Thomas Beyer³, dass durch die Geldzahlungen jede_r die Möglichkeit des Zugangs zum Engagement haben soll. Es soll

² Thomas Klie Monetarisierungs- Studie

³ Beyer, Thomas: Eigennutz statt Eigensinn? – Betrachtungen zum aktuellen Stand der Debatte um eine Monetarisierung freiwilligen Engagements. IN: eNewsletter Bürgergesellschaft 04/ 2015 vom 11.3.2015.

also Gleichheit hergestellt werden. Tatsächlich wird jedoch genau in Verbindung mit dieser Argumentation Ungleichheit noch verstärkt.

Denn 1. wird das Engagement dieser benachteiligten Menschen somit immer noch nicht gesehen. Und dies obwohl Untersuchungen (Voigtländer, Munsch) zeigen, dass sich diese sozial benachteiligten Menschen eben doch engagieren. Die Art und die Themen des Engagements, welche nah an ganz alltagspraktischer Hilfe sind, die zum Teil existenzsichernd ist, werden von Mittelschichtsaugen und Engagementforschung entweder nicht gesehen oder als (egoistisches) Handeln für eigene Ziele abqualifiziert.⁴

Dies ist 2. eingebettet in die Tatsache, dass auch im Rahmen der Mittelschicht Selbstsorge stattfindet. Auch dieses Engagement ist an Lebensthemen gekoppelt und dient deren Befriedigung. Dies wird jedoch „[...]im Rahmen des Engagements nicht thematisiert [...]“⁵.

Damit verschleiert die Argumentation innerhalb der Monetarisierungsdebatte, was es an dieser Stelle aufzudecken gibt. Dass sich eben diese benachteiligten Menschen doch engagieren. Dass sie sich genauso wie die Mittelschicht „für sich selbst und andere engagieren“, dass diese Menschen sich jedoch „anders für sich selbst und andere engagieren“ und dass dieses „anders für sich selbst und andere engagieren“ nicht anerkannt wird. Anerkannt wird die als solche nicht thematisierte Selbstsorge im Rahmen des Mittelschichtengagement, welche dort dann eher unter Selbst-Management, Karriereorientierung, Erwerb von informellen Kompetenzen, soft skills, Humankapital... läuft.

In diesem Zusammenhang möchte ich eine Aussage von Chantal Munsch stellen. Demnach sind nicht nur ökonomische Barrieren ein Engagementhindernis, sondern die Art des Sprechens, das Verhalten insgesamt einschließlich des Umgangs mit Gefühlen wie Wut etc. Damit stellt sich für mich 3. die Frage: Was bedeutet es nun, wenn gesagt wird, oh ja ihr anderen ihr sollt (dürft?) euch engagieren – sollen sie sich dann so engagieren wie die Mittelschicht es will oder ist da auch Platz für das (bisher ungesehene) „andere“? Wird es dann gesehen und hat Platz? Werden die Menschen ernst genommen mit den Themen und der Art ihres Engagements und können Selbstwirksamkeit erfahren? Oder geschieht genau das Entgegengesetzte und setzen sich damit selbstwirksamkeitszerstörende Erfahrungen fort, die das Leben vieler marginalisierter Menschen durchziehen?

Ich habe bezüglich der vorangegangenen Fragen eine Vermutung. Eine Vermutung, die an das Folgende unter Punkt 4 anschließt. Mit der Aussage, dass Geld Menschen, die es sich nicht leisten können Engagement ermöglichen soll, besteht im Zusammenhang mit den Geldzahlungen die Gefahr, dass nur die je individuell problematische (mittelschichts)engagementerschwerende Situation gesehen wird. Ausgeblendet bleiben die jeweiligen Rahmenbedingungen. Es wird also wahrscheinlich nicht gefragt und mit den Menschen thematisiert, ob und welche strukturellen Problemen

⁴ mehr dazu bei Munsch, Chantal: Engagement und Ausgrenzung –Theoretische Zugänge zur Klärung eines ambivalenten Verhältnisses. eNewsletter Wegweiser Bürgergesellschaft 22/2012 vom 23.11.2012. S.4. Abgerufen am 01.06.2015.

⁵Munsch, Chantal: Engagement und Ausgrenzung –Theoretische Zugänge zur Klärung eines ambivalenten Verhältnisses. eNewsletter Wegweiser Bürgergesellschaft 22/2012 vom 23.11.2012. S.5-6. Abgerufen am 01.06.2015.

verursachend oder zumindest mitverursachend eine Rolle bezgl. des „Nicht- Engagements“ spielen. Unter diesem Vorzeichen kommt die, mit den (mittelschichtsgeprägten und -orientierten) Verhältnissen versöhnende Funktion der Geldzahlungen zum Vorschein. Was bleibt ist die Feststellung, und da schließe ich mich einer Aussage Zygmunt Bauer`s an, der sinngemäß feststellte, dass systemische Widersprüche sich nicht individuell-biografisch lösen lassen.

Der EIGENSINN – Zwischen Gegenmittel gegen Geldzahlungen und Mittel zum „weiter- so – wie bisher- und darüber hinaus“

Und an dieser Stelle, an der es um Kritik an den Verhältnissen geht, erfolgt dann zumeist der Verweis auf den Eigensinn von Engagement. In diesem Fall wird der Eigensinn verbunden mit Beschreibungen wie „eigensinnig-stachelig“, „eigensinnig-widerständig“, „eigensinnig-kritisch“.

Ein Verweis den ich sehr begrüße, da er dem durch die Geldzahlungen geöffneten Tor zum „Stacheligen“/ gesellschaftskritischem der Engagementforschung Raum gibt und den Zusammenhang zwischen dem „Stacheligem“/ gesellschaftskritischem des Engagements und dem „Stacheligem“ der Engagementforschung zu erneuern vermag.

Jedoch blendet auch dieser Eigensinn-Blick, der Gesellschaftskritik einschließt, aus. Er blendet ein Verständnis von eigensinnigen Engagement aus, welches ein Engagement meint, dass nah an den eigenen Bedürfnissen ist. Diese Art Eigensinn wurde ja den Benachteiligten dadurch abgesprochen, dass ihr Engagement als solches nicht anerkannt wird und ein anderes befördert und gefördert werden soll.

Finanziell gefördert wird ein ganz bestimmtes Engagement benachteiligter Personen, ein über die eigene Existenz über die Selbsthilfe hinausgehendes Engagement. Innerhalb der Monetarisierungsdebatte wird darauf verwiesen, dass Geldzahlungen als Katalysator für vermehrtes Engagement v.a. in Bereichen mit Problemdruck wirken sollen. Ein Engagement, das unseren Alten, Kranken und Kindern gilt.

Zugleich zeichnet sich laut Freiwilligensurvey das Engagement von Arbeitslosen, Hausfrauen und -männern und das Engagement im sozialen Bereich durch ein hohes Maß an Verbindlichkeit und eben nicht die höchsten Geldzahlungen aus. Die höchsten Geldzahlungen gibt es im Bereich der beruflichen und politischen Interessenvertretung, einem Bereich in dem nicht Arbeitslose, Hausfrauen und -männer zu finden sind und der nicht primär Alten, Kranken und Kindern zu Gute kommt.

Damit kann der EIGENSINN zu einem wirksamen Gegenmittel gegen Geldzahlungen für ein Engagement für unsere Alten, Kranken und Kinder werden, einem sozialen, sorgenden Engagement.

Hinzu kommt eine weitere Thematisierung von Eigensinn in Abgrenzung zur Erwerbsarbeit im Zusammenhang mit Geldzahlungen. Der EIGENSINN wird dabei in Verbindung gebracht mit

„Menschlichkeit“⁶ und „Wärme“⁷, einer besonderen „[...]Qualität [...], die durch prof. Arbeit nicht zu erreichen wäre“⁸ und zugleich wird Engagement als etwas Zusätzliches bezeichnet.

Dies ist für mich eine überhöhende Verharmlosung durch die zeitgleiche Betonung eines quasi natürlichen Eigensinns verbunden mit einer Nivellierung durch den Bezug auf die Aufgaben der Hauptamtlichen. Dadurch besteht die Gefahr der erweiterten Reproduktion von Vorstellungen eines unbezahlbaren, sozialen, wärmenden, dem Menschen und jetzt eben nicht nur Frauen innewohnenden Engagements.

Und dabei besteht an dieser Stelle, an der es um Geldzahlungen für bestimmte „wärmende, menschliche“ Engagements geht, die großartige Chance und eigentlich auch der Auftrag einzustehen für einen angemessenen gesellschaftlichen Umgang mit diesen Tätigkeiten, die man (bisher?) für Geld nicht kaufen kann.⁹

2. Die Mehrdeutigkeit von Engagement – Vom Schwachpunkt zur Stärke der Engagementforschung? Oder von der Mehrdeutigkeit zum ZWISCHEN als Grundlage von Engagement(forschung)

Meine Darstellung zum Verhältnis von Geld und Engagement Benachteiligter waren geprägt durch ein sowohl-als-auch. Ein sowohl- als- auch, dass die gesamte Monetarisierungsdebatte durchzieht. Ein sowohl-als-auch, dass in meiner Wahrnehmung die Engagementforschung kennzeichnet.

- ***Von der Dichotomie zum ZWISCHEN als Grundlage von Engagement(forschung)***

Und so ist mir innerhalb der sehr widersprüchlich-vielschichtigen, in sowohl-als-auch Manier geführten Monetarisierungsdebatte sofort eine Einigkeit der Debattierenden dahingehend aufgefallen, dass (in den Worten von Ulrike Schumacher auf den Punkt gebracht) „Wir [...] es beim Engagement und der Erwerbsarbeit nicht mit Einbahnstraßen zu tun“¹⁰ haben.

An die Stelle der Dichotomie rücken stattdessen andere Beschreibungen des Verhältnisses von Engagement und Erwerbsarbeit. Es wird von „vielfältige[n] Beziehungen und Wechselwirkungen“¹¹, „Überschneidungen“¹², „Übergänge[n] und Brücken“¹³ und einer „Spannung [...], die aufzulösen keine Entspannung, sondern ein großer Verlust wäre“¹⁴, gesprochen. Aber auch ein „Eindringen von Merkmalen und Zielen von Engagement in die Welt der Arbeit, [und] eine Kolonialisierung von Erwerbsarbeitslogiken im Feld des Engagements“¹⁵ wird festgestellt.

⁶ Gisela Notz 1998

⁷ Gisela Notz 2009, 2007

⁸ Abrufbar unter: http://engagementwerkstatt.de/wordpress2/wp-content/uploads/2011/05/EWB_FT_2010_Doku.pdf

⁹ in Anlehnung an Sandel „Was man für Geld nicht kaufen kann.“

¹⁰ Ulrike Schumacher

¹¹ Ulrike Schumacher

¹² Adalbert Evers

¹³ Thomas Olk

¹⁴ Dirk Blümke

¹⁵ Adalbert Evers

Der Blick in die Empirie zeigte schon länger eine Menge an Engagementarrangements. Es existiert rund um das Phänomen Bürgerschaftliches Engagement eine Vielzahl an Begrifflichkeiten wie Ehrenamt, soziales Ehrenamt, freiwilliges Engagement, Freiwilligenarbeit, Initiativenarbeit, zivilgesellschaftliches Engagement etc. Die Begriffe werden zum Teil synonym verwendet.¹⁶ Oder es wird ein Begriff als Ober-/ Leitbegriff genutzt. Behr et al.¹⁷ sprachen in diesem Zusammenhang auch von „verbaler Konjunktur“. Zum Teil werden sie als verschiedene Facetten eines Phänomens mit anderen „Bedeutungsgehalten“¹⁸ verstanden.

Diese Beschreibungen des ZWISCHEN innerhalb der Monetarisierungsdebatte und die empirische Realität waren und sind mir eine Ermahnung Offenheit im Forschen, Denken und Handeln zu bewahren. Die Betonung des ZWISCHEN braucht auch eine (Forschungs)Perspektive des ZWISCHEN auf Engagement, um nicht auszublenden, „Weil [...] nicht sein kann, was nicht sein darf“¹⁹ und „wirklich, wirklich“ zu erkunden, was da eigentlich los ist²⁰.

Forscher_innenseitig wird mit der Mehrdeutigkeit die Problematik der abschließenden Benennbarkeit verbunden. Viele Forscher_innen verspüren ähnlich wie auch Thomas Klie angesichts der Grauzone von Tätigkeiten zwischen Erwerbsarbeit und freiwilligem Engagement das Bedürfnis nach eindeutigen Begrifflichkeiten bzw. nach eindeutigen Kriterien, um Tätigkeitsformen voneinander abzugrenzen. Schon 1998 sprachen Behr und andere von „[...] einer verwirrenden Gesamtlage [...]“²¹ und einem Mangel an Konturierung.²² Klages²³ konstatierte, dass „begriffliche Ungeklärtheiten [...] tieferreichender und substanzieller Natur sind“. Aber auch innerhalb der Monetarisierungsdebatte wurde wieder darauf verwiesen, dass es „[...] kein einheitliches Verständnis [...]“²⁴, keine klare Abgrenzung der Tätigkeiten gibt²⁵. So erschwere beispielsweise der Begriff des bürgerschaftlichen Engagements in der Tradition der Enquête-Kommission [...] eine differenzierte Auseinandersetzung mit dem Thema Engagement [...]“²⁶.

Die Mehrdeutigkeit, Vielfalt u.ä. wird unterschiedlich gedeutet. Ein Teil der Forscher_innen meint, dass der Kenntnisstand zum Engagement unbefriedigend bleiben wird, wenn es bei empirischen Beschreibungen bleibt und keine theoretische Fundierung erfolgt.²⁷

Andere sagen, dass eine solche Fundierung zwar sicher interessant im Sinne einer zusammenfassenden Abhandlung ist, eine solche aber mit den tatsächlichen Engagement-Entwicklungen gerade nichts zu tun hat.

¹⁶ Behr/ Liebig/ Rauschenbach 1998; Kistler / Noll / Priller 1999

¹⁷ Behr/ Liebig/ Rauschenbach 2000: 17

¹⁸ Badelt 2004: 46

¹⁹ Christian Morgenstern Gedicht

²⁰ In Anlehnung an die Frage „What’s the hell is going on there?“ von Geertz

²¹ Behr u.a. 1998: 10

²² Behr u.a. 1998: 103

²³ Klages 2000: 36

²⁴ Luzern 212

²⁵ Klie Studie

²⁶ Klie Studie, 54

²⁷ Priller - Engagementberichterstattung – Erfahrungen aus der Erstellung des Expertenberichts „Bericht zur Lage und zu den Perspektiven des bürgerschaftlichen Engagements in Deutschland. S. 58- 59

Somit bietet sich im „Geldrausch der Monetarierungsdebatte“ die Gelegenheit die Debatte über die Fundierung von Engagement neuerlich zu führen. Dies jedoch nicht nur, und da schließe ich mich u.a. Adalbert Evers an, unter Rückgriff auf alte Semantiken. Denn damit ist meines Erachtens die Gefahr eines Schlagabtausches der immer gleichen Argumente verbunden.

Stattdessen erachte ich es als hilfreich die „Mehrdeutigkeit“, „Vielfalt“ u.a. als Startpunkt statt Schwachpunkt einer Engagementforschung zu betrachten. Denn die empirischen Bewegungen und Ausprägungen des Engagements ernst nehmend, kann es keine Festsetzungen geben. Damit schließe ich an Überlegungen, die den Strukturwandel des Engagements als ständigen Prozess betrachten, an.²⁸

Ein solcher Blick klebt nicht in Dichotomien (altes vs. neues Ehrenamt, formell vs. informell. sozial vs. politisches Engagement etc.) und reproduziert diese damit, sondern erkundet ihr ZWISCHEN. Polarisierungen werden so zu einer Bandbreite des_r ZWISCHEN.

Mit diesen ZWISCHEN ist für mich ein Engagementbegriff verbunden, der die dem Engagement(begriff) innewohnende Wechselseitigkeit betont. Ausgehend von der Definition des Duden verstehe und differenziere ich Engagement als 1. den Einsatz einer Person 2. aus etwas heraus und 3. in Bezug auf etwas.

D.h. für mich in Bezug auf Punkt 1, dass der Einsatz persönlicher Art ist, der Person entstammt. Zugleich ist dieser Einsatz aufgrund der Beschreibungen zu Punkt 2., dem „aus etwas heraus“ nicht nur der Person zuordbar. Das aus etwas heraus wird im Duden beschrieben mit „der persönliche Einsatz aus Verbundenheit, aus dem Gefühl des Verpflichtetseins“. Die Formung des persönlichen Einsatzes entsteht also aus der Einbettung in Umstände, auf die Einfluss genommen wird. Das tangiert klar Vorstellungen zum Begriff der Freiwilligkeit. Innerhalb der Engagementforschung wird „[...]die individuelle Bedingtheit freiwilligen Engagements betont.“²⁹ Da aber der Einsatz aus der Person heraus nur in Verbindung mit den Umständen verstehbar wird, ist er auch nicht nur der Person zurechenbar. D.h. Freiwilligkeit ist per se und immer bedingt und bezugnehmend. Ein solches Verständnis findet sich auch im Prinzip der Biografischen Passung, welches Engagement als biografisch und situativ determiniert betrachtet. „[...] eine Einsicht, die am Beginn der Debatte bereits bei Olk (1989) mit seiner These des Experimentierens mit neuen Organisationsformen angelegt und dann in den Hintergrund getreten war.“³⁰

Hinsichtlich der Beschaffenheit des Einsatzes werden innerhalb des Duden als Beispiele folgende Adjektive genannt: beruflich, militärisch, sozial, geschäftlich. Hinter diesen Adjektiven steht etc. Und dieses etc. ist wichtig, um Engagement zu verstehen. Das etc. steht für die Mehrdeutigkeit und Offenheit als Teil des Wesens von Engagement. Hier inspirierten mich Hannah Arendt's Gedanken zum „[...]Produkt des Handelns [...]“. Dieses entsteht nicht allein durch die Umsetzung von in Plänen

²⁸ WZB-Projektgruppe Zivilengagement Entwurf einer Forschungsprogrammatik „Engagement“ S. 61. Abgerufen am 01.06.2015.

²⁹ Neufeind, Max: Auf dem Weg zu einer europäischen Freiwilligenforschung. In: BBE Europa-Nachrichten 4/2010. S.1. Abgerufen unter: http://www.b-b-e.de/fileadmin/inhalte/aktuelles/2010/06/en4_neufeind.pdf

³⁰ Krimmer <http://d-nb.info/1014036283/34> S. 111

eingeschriebenen Zielen, sondern durch das Ungeplante beim Umsetzen innerhalb des „Bezugsgewebes menschlicher Angelegenheiten“. Sie spricht vom und betont damit das ZWISCHEN. Auch Georg Simmel's Gedanke das es vor allem die Beziehungen, die Wechselwirkungen sind, die das Handeln bestimmen und die die Beschaffenheit des Handelns bestimmen, ist hier anschlussfähig. Er spricht vom und betont das „Dazwischenliegenden“ zwischen Strukturen und Handlungen.

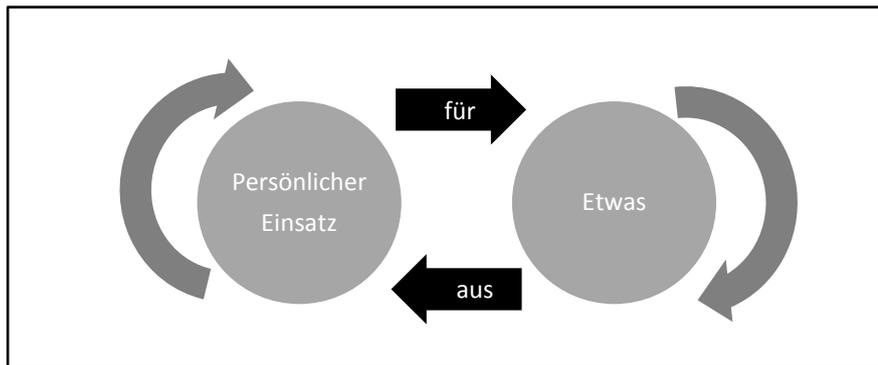


Abbildung 1: Engagement, der Einsatz aus etwas heraus für etwas

Somit wird Engagement als soziales Handeln, als Inter-Aktion³¹ und als Teil gesellschaftlichen Tätigseins sicht- und verstehbar(er). Zugleich wird eine auf die Person des Engagierten bezogene Sicht überwunden, die typisch innerhalb der Engagementforschung ist, welche die „subjektiven Facetten des Themas“³² fokussiert. Beher et al. kritisierten dieses individuumszentrierte Vorgehen schon 2001.

Diese individuumszentrierte Sicht, die Engagement als Merkmal der Person versteht, dominiert auch in der Personalforschung. Mittels Engagement-Level wird Engagement be- und verwertbar. Im Personalmagazin von Haufe heißt es, dass Engagement „[...] ein Konzept [sei], mit dem sich die Leistungsbereitschaft der Mitarbeiter erhöhen lässt“.³³

Hinsichtlich der seltenen Verwendung des Begriffes Engagement in Personalerkreisen wird argumentiert, dass der Begriff Engagement „[...] im Deutschen doppelt besetzt [ist. Er] lässt sich nur durch seine Aussprache unterscheiden: Während das freiwillige Engagement in der Gesellschaft französisch ausgesprochen wird, ist das Engagement, das sich um Leistungsbereitschaft dreht, englisch zu artikulieren.“³⁴

Diese Unterscheidung fällt, zumindest mir in Textform schwer, so dass ich mich beispielsweise frage, ob die folgende Aussage von Adalbert Evers und Benjamin Ewert französisch oder englisch gemeint

³¹ in Anlehnung an Georg Simmel

³² Beher et al. 2001: 256

³³ Mehr Engagement, bitte! IN: Personalmagazin 2/ 2013: Engagement bei Mitarbeitern. S. 12. Abgerufen unter: <http://zeitschriften.haufe.de/ePaper/personalmagazin/2013/D517733B/index.html>

³⁴ Mehr Engagement, bitte! IN: Personalmagazin 2/ 2013: Engagement bei Mitarbeitern. S. 13. Abgerufen unter: <http://zeitschriften.haufe.de/ePaper/personalmagazin/2013/D517733B/index.html>

ist. In ihrem Aufsatz über soziale Innovationen formulieren sie, dass „Der Begriff Engagement [...] engagiert tätig sein im weitesten Sinne, sei es im Beruf oder durch freiwillige Mitarbeit“³⁵, ausdrücke.

Aber ich bin nicht allein mit meinem Gefühl der Verwirrung, denn auch die Verfasserin des Beitrages zum Engagement im Personalmagazin stellt am Ende ihres Artikels fest, dass es „[...] noch viel Aufklärungsbedarf rund um das Thema ‚Engagement‘ [...]“³⁶ gibt. Dem schließe ich mich an. Ich sehe auch Aufklärungsbedarf, jedoch nicht im Sinne der Verfasserin des Beitrages, die eine Aufklärung hinsichtlich der Steigerung der Leistungsbereitschaft im Sinn hatte. Ich sehe eher einen Bedarf hinsichtlich der Engagementbegrifflichkeit und ihrer Verwendung innerhalb verschiedener Räume und Zeiten.

- ***Das ZWISCHEN zwischen „ Intuitiv und emotional“ und fundiert***

Auch die Feststellung von Thomas Klie, dass die Befunde zur Monetarisierung von Engagement widersprüchlich sind, weil die Aussagen „intuitiv und emotional“ und eben nicht fundiert sind, brauchen einen Blick des ZWISCHEN. Klar wäre die mangelnde Fundierung eine schlüssige Erklärung, da Engagementförderung ja in der Tat empirisch ungeprüft^{37,38} ist. Eine allzu schlüssige Erklärung. Denn bei genauerem Blick, beinhaltet die Aussage von Thomas Klie meines Erachtens eine Ab- oder zumindest Bewertung von Intuition und Emotionen. Möglicherweise liegt der Grund dafür in einem sachlich-ergebnisorientierten (nicht nur) Wissenschaftsverständnis, wonach Emotionen und Intuition als nicht aussagekräftig und nicht dienlich erachtet werden. Einer solchen Bewertung von Intuition und Emotionen schließe ich mich nicht an, da diese Trennung anschlussfähig ist an engagement(diskurs)prägende Aufteilungen zwischen öffentlich und privat. Auch hier ist ein Blick des ZWISCHEN zwischen öffentlich und privat hilfreich, der die wechselseitige Verwobenheit in den Blick nimmt. Ein solcher Blick sucht das Private im Öffentlichen und das Öffentliche im Privaten und macht Vorstellungen von Privat und Öffentlich sichtbar.

- ***Das ZWISCHEN zwischen den Engagementarrangements (und) zwischen Heute und Vergangenheit***

Damit zusammen hängt ein Blick des ZWISCHEN der die diversen Engagementarrangements in ihrer Wechselseitigkeit und im zeitlichen Verlauf betrachtet. Das schließt ein Ernst- und Aufnehmen der früheren und zukünftigen Engagementvor- und -darstellungen ein.

Dann ist auch der von Beyer aufgeworfene Vorschlag, dass eine Instrumentalisierung im Kontext von Geldzahlungen erst stattfindet, wenn da ein Arbeitsplatz verschwunden ist, zu verwerfen. Darauf wird ja standardmäßig hingewiesen, dass Ehrenämter immer nur ergänzend und ganz anders als Lohnarbeit sind. Es sind demnach keine „Ersatzarbeitsverhältnisse“. Und wenn eine ehrenamtlich Engagierte erzählt, dass sie die Zeit hat den Kinder in der Schule zuzuhören, die die Lehrerinnen und

³⁵ Benjamin Ewert und Adalbert Evers BBE-Newsletter 8/2013 Soziale Innovationen zwischen Autonomieansprüchen, Koexistenz und Vereinnahmung. S.1

³⁶ Benjamin Ewert und Adalbert Evers BBE-Newsletter 8/2013 Soziale Innovationen zwischen Autonomieansprüchen, Koexistenz und Vereinnahmung. S.1

³⁷ Ammann 2005; Priller 2011

³⁸ Ulich 2006

Lehrer nicht haben, dann stellt sich die Frage „Ist das etwas Zusätzliches oder ist dies nicht auch mal oder sollte es nicht Teil der Lehrer_innen-Tätigkeit sein?“ Und wenn dann noch seitens der Hauptamtlichen gesagt wird, dass sie die Engagierten nicht mehr als Konkurrenz und Bedrohung sondern als Entlastung, Zusatz oder Bereicherung erleben, dann ist es in meinen Augen ganz wichtig dieses befriedete Gefüge tiefergehend zu beleuchten.

Autorin:

Susann Tracht lebt, schreibt, denkt, fühlt ... in, durch, mit, zu, für ... Freiheit in Verbundenheit und promoviert in Teilzeit zur „Monetarisierung von Engagement“ an der Universität Siegen. Sie lebt in Berlin und wurde dort gefördert als Stipendiatin im Berliner Programm „Chancengleichheit für Frauen in Wissenschaft und Lehre“.

Kontakt: susann.tracht@yahoo.de

Redaktion:

BBE-Newsletter für Engagement und Partizipation in Deutschland

Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement (BBE)

- Geschäftsstelle -

Michaelkirchstr. 17-18

10179 Berlin-Mitte

+49 (0) 30 6 29 80-11 5

newsletter(at)b-b-e.de

www.b-b-e.de